Originalveröffentlichung in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Jg. 81 (2014) Nr. 2, S. 248-250.

Heinz Vater (2012): Referenz. Bezüge zwischen Sprache und Welt. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag. 202 S. (Fokus. Linguistisch-Philologische Studien. 38). € 25,–

Der zu besprechende Band ist erklärtermaßen eine erweiterte Neufassung des Buchs, das von dem Autor 2005 unter dem Titel „Referenz-Linguistik" erschienen ist. Es enthält gegenüber dem Vorgängerbuch ein zusätzliches zehntes Kapitel unter der Überschrift „Problematische und gescheiterte Referenz". Im Titel des Buchs erscheint nicht mehr der Ausdruck „Linguistik", weil das Phänomen der sprachlichen Bezugnahme auf Gegenstände und Sachverhalte der Welt (das heißt Referenz) nicht nur unter im engeren Sinne linguistischen Fragestellungen behandelt wird, sondern gleichermaßen unter psychologischen und philosophischen Gesichtspunkten. Das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 179–202) mit über 500 Titeln der Forschungsliteratur weist diese Orientierung aus.

Der interdisziplinären Orientierung entsprechend, geht Vater von einer weiten Definition des Referenzbegriffs aus, die Gegenstand des ersten Kapitels ist. Danach sind es nicht die Sprecher, die mittels sprachlicher Ausdrücke auf Gegenstände und Phänomene der Welt Bezug nehmen beziehungsweise referieren, sondern die sprachlichen Ausdrücke selbst referieren. Und zwar referieren nicht nur nominale Ausdrücke auf Gegenstände der Welt, sondern zum Beispiel auch „das Prädikat auf ein Geschehen", „das Subjekt auf den Urheber des Geschehens" und die „Präteritalform *las* auf die involvierte Zeit" (S. 2). Begrifflich abgeklärt werden das Verhältnis von Referenz und Sinn (Kapitel 1.1), Zusammenhänge zwischen Referenz und Prädikation (Kapitel 1.2), Phänomene der Deixis als Referenz auf die Sprechsituation (Kapitel 1.3) und die

Publikationsserver des Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-78679

Rolle des Gedächtnisses beim Referieren (Kapitel 1.4). Das knappe zweite Kapitel enthält ein Plädoyer für eine strikte Unterscheidung zwischen Wort und Begriff.

Das lange dritte Kapitel (S. 16 – 63) bietet eine differenzierte Darstellung der Referenzforschung in der Syntax (Kapitel 3.1), in der Logik (Kapitel 3.2), in der Semantik (Kapitel 3.3), in der Pragmatik (Kapitel 3.4) und in der Psycholinguistik und Kognitionsforschung (Kapitel 3.5). Im Syntaxteil werden Pronominalisierungsfragen und Bindungsphänomene zwischen verschiedenen syntaktischen Einheiten behandelt, und zwar immer unter gezielter Bezugnahme auf die relevante syntaxtheoretische Literatur. Im Unterkapitel zur Logik (Kapitel 3.2) werden in komprimierter Form die wichtigsten theoretischen Ansätze skizziert und erörtert, die seit FREGE zur Funktion von Eigennamen und definiten Kennzeichnungen entwickelt worden sind. VATER zeichnet im Einzelnen ein sehr differenziertes Bild vom Spektrum der Fragestellungen und Lösungsansätze, die in der Logik zu einzelnen Problemen des Referierens entwickelt worden sind. Im ausführlichen Abschnitt zur Semantik (Kapitel 3.3) werden mit zahlreichen Hinweisen auf einschlägige linguistische wie auch logisch-philosophische Literatur die Bedeutungen und die mit ihnen verbundenen Referenzpotentiale von Wörtern und grammatischen Konstruktionen behandelt. Die Rolle von semantischen Merkmalen wird erörtert. In den Blick kommen auch semantische Relationen wie zum Beispiel die Implikation, die Antinomie, die Präsupposition oder die Anapher. Beispiele werden jeweils mit Hinweisen auf die einschlägige Literatur vorgestellt und erörtert. Im kürzeren Unterkapitel zur Pragmatik (Kapitel 3.4) wird die Beschreibung der Referenz in der Sprechakttheorie in Anlehnung an AUSTIN und SEARLE referiert. Aus dem Bereich der Psycholinguistik und Kognitionsforschung (Unterkapitel 3.5) werden verschiedene Modelle vorgestellt, nach denen in der kognitiven Psychologie die Zusammenhänge zwischen Weltwissen, Wahrnehmung, Gedächtnis, Denken und Problemlösungsverhalten strukturiert werden.

Einem weiten Referenzbegriff entsprechend, unterscheidet VATER im knappen vierten Kapitel vier Hauptbereiche der Referenz und weitere drei Nebenbereiche. Die Hauptbereiche sind Situationsreferenz, Dingreferenz, Ortsreferenz und Zeitreferenz. Als marginale Referenzbereiche gelten Eigenschaftsreferenz, Modalitätsreferenz und Qualitätsreferenz. Den Hauptbereichen sind jeweils die folgenden vier Kapitel gewidmet. VATER folgt einem sehr weiten Referenzbegriff, um möglichst umfassend zu berücksichtigen, was in der Linguistik, der Philosophie, den Kognitionswissenschaften und der Sozialpsychologie unter Referenz verstanden wird beziehungsweise verstanden werden kann. So wird auch beispielsweise Modaladverbien wie *wahrscheinlich* eine Referenz (auf die Wahrscheinlichkeit eines x) zugeschrieben (vgl. zum Beispiel S. 66).

Im fünften Kapitel zur Situationsreferenz vertritt und erörtert VATER seine These, dass Sätze auf Situationen referieren. Der Situationsbegriff erscheint ihm am besten geeignet zur Charakterisierung von Satzreferenten, und er erläutert ihn entsprechend in Abgrenzung zu Konkurrenzbegriffen wie „Sachverhalt", „Ereignis" und „Tatsache" (vgl. S. 69). Das sechste Kapitel ist der „Dingreferenz" gewidmet. Es wird beschrieben und erörtert, wie mit charakterisierenden beziehungsweise beschreibenden Kennzeichnungen eine Bezugnahme auf Gegenstände hergestellt und gesichert wird, welche Rolle Pronomina in einer solchen Funktion spielen, welches Bild sich die Linguistik von der Funktion von Eigennamen macht und wie determinative und quantifizierende Elemente zu erfassen und zu bewerten sind. Im siebten Kapitel über Ortsreferenz wird anhand von anschaulichen Beispielen gezeigt, wie mit sprachlichen Mitteln die Positionierung (Ausdrücke wie *hier*, *dort*), die Direktionalisierung (Ausdrücke wie *hierher*, *daneben*) und die Dimensionalisierung (Ausdrücke wie *lang*, *breit*) von Gegenständen zum Ausdruck gebracht werden. Die Gebrauchsweisen von deiktischen Ausdrücken und die Gestaltungsmöglichkeiten von Betrachtungsperspektiven werden exemplarisch vorgeführt. Die Zeitreferenz ist Gegenstand des achten Kapitels. Nach einer allgemeinen Einführung über Zeiterfahrungen im Alltag und deren Thematisierung in der Literatur und der Philosophie (Kapitel 8.0) werden (unter 8.1) die sprachlichen Mittel zur Zeitreferenz (in Sprachen wie dem Deutschen und dem Englischen) benannt. Das sind im Wesentlichen Markierung durch gebundene Morpheme, durch adverbiale Ausdrücke und Adverbialsätze. Verschiedene Formen der Zeitwahrnehmung, der Zeiterfahrung und der Zeitmessung werden in Kapitel 8.2 besprochen. In Kapitel 8.3 wird das Tempussystem des Deutschen vorgestellt. Der Tempusbegriff wird ausführlich diskutiert, wobei die Auffassung, dass

Tempora Relationen der persönlichen Zeit – mit dem Hauptbezugspunkt des Jetzt – ausdrücken, als die Mehrheitsmeinung der Linguisten herausgestellt wird (vgl. S. 130). Im Unterkapitel 8.4 werden in knapper Form Aspekte und Aktionsarten behandelt.

Aspekte kennzeichnen „die interne zeitliche Gliederung der beschriebenen Situation" (S. 138) und kommen im Deutschen allenfalls in der regionalen Umgangssprache vor, zum Beispiel in der sogenannten „rheinischen Verlaufsform": *Ich bin am Schreiben.* Eine Aktionsart wird beispielsweise durch ein Präfix wie *er-* in: *Der Baum ist erblüht* (vgl. S. 139) ausgedrückt. Am Ende des achten Kapitels wird schließlich noch auf Temporaladverbien wie *heute* in *Heute ist Schluss* hingewiesen. Referenzbeziehungen in Texten sind Gegenstand des neunten Kapitels. Im Mittelpunkt der Darstellung und Erörterung stehen die Konzepte der Kohäsion und der Kohärenz. Unter Kohäsion wird in Anlehnung an die relevante Literatur in der Linguistik und der Sprachphilosophie das Netz grammatischer Abhängigkeiten und Zusammenhänge verstanden, das über Satzgrenzen hinaus einzelne Ausdrücke und Textstücke miteinander verbindet und zwischen ihnen grammatisch-semantische Relationen herstellt (vgl. zum Beispiel S. 146). Unter Kohärenz wird entsprechend das Netz semantisch-kognitiver Sinnzusammenhänge in Texten und zwischen Texten verstanden (vgl. S. 146). Die entsprechenden Definitionen und Erläuterungen sind verbunden mit zahlreichen Verweisen auf relevante Literatur. Anhand von Textbeispielen (zum Beispiel einem Kochrezept, vgl. S. 147) wird gezeigt, wie man die besprochenen Konzepte in der praktischen Analyse anwenden kann. Mit Hilfe von Netzwerkdiagrammen wird vorgeführt, wie man die Analyseschritte und ihre Ergebnisse veranschaulichen kann (vgl. S. 148, 152–153). „Referentielle Bewegungen" in Texten werden mit Hilfe von Thema-Rhema-Strukturen vorgeführt. Angesprochen werden alle Wissensdomänen, die beim Textverstehen (mit je unterschiedlicher Gewichtung) eine Rolle spielen: „sprachliches Wissen, konzeptuelles Wissen (‚Weltwissen'), Perzeptionswissen, Interaktionswissen, Emotions- und Evaluationswissen, Musterwissen" (S. 157). – Das zehnte und letzte Kapitel vor den knappen Schlussbemerkungen handelt von „problematischer" und „gescheiterter" Referenz (S. 159–176). In vielen aufgeführten und diskutierten Fällen geht es um unklare oder unscharfe Bezüge von Ausdrücken (vorzugsweise Pronomina) auf vorher erwähnte, genannte beziehungsweise gekennzeichnete Gegenstände und Personen.

Es gibt auch Texte, in denen für einen rückbezüglichen Ausdruck ein Bezugswort nur schwer auszumachen ist oder ganz fehlt. Es gibt Fälle, in denen auf diese Weise Missverständnisse, ungewöhnliche Assoziationen oder auch Witze entstehen. Vater zitiert und diskutiert viele anschauliche Beispiele aus dem Alltag und aus seiner Erfahrung als Hochschullehrer.

In seinen „Schlussbemerkungen" (S. 177–178) erklärt Vater, dass es ihm darum ging, „wichtige neuere Ansätze der Referenzforschung anhand von möglichst vielen Beispielen zur Referenzanalyse und Referenzproblematik zu erläutern". Und er schreibt, er habe sich „dabei auf linguistische Theorien und Verfahren konzentriert, aber auch philosophische und psychologische Referenzforschungen berücksichtigt" (S. 177). Diese Erklärungen sind sicher zutreffend, aber auch Ausdruck einer Bescheidenheitsgeste. Denn Vater liefert einen umfassenden Überblick über Fragestellungen und Ergebnisse der internationalen Referenzforschung. Wie mehrfach erwähnt, macht es der zugrundegelegte weite Referenzbegriff möglich, ein breites Spektrum von Meinungen und Theorien über angemessene, mögliche oder auch denkbare Meinungen und Theorien über sprachliche Bezugnahmen auf Gegenstände und Phänomene der Welt vorzustellen und zu diskutieren. Das Buch liest sich streckenweise wie ein Forschungsbericht, der auf möglichst umfassende Information über das breite Spektrum der Forschungsliteratur angelegt ist, offene Fragen und kontroverse Standpunkte klar darstellt und fair beurteilt sowie plausibel begründete Positionen vertritt. Das Buch ist für alle, die sich mit Fragen der sprachlichen Bezugnahme auf Personen, Gegenstände und Phänomene der Welt befassen, eine unverzichtbare Informationsquelle, Fundgrube und Hilfestellung.

LITERATUR

Vater, Heinz (2005): Referenz-Linguistik. München: Fink (UTB. 2685).

Mannheim Rainer Wimmer